

kannt worden sind, wird man heute kaum erwarten können, die Yasukunischreinriten als genuin religiöse Riten anzusprechen. Bei M. ist die Frage aber dann verwoben in den größeren Rahmen japanischen Selbstverständnisses. Nach Kap. 1 (Das Janusgesicht der japanischen Gesellschaft. Der sozialetische Auftrag der Christen heute) und 2 (Die Verkündigung des Evangeliums in der japanischen Gesellschaft) fragt M. in Kap. 3 auch: „Wo stehen wir heute in Japan?“. In gewissem Sinne umkreist M. immer neu das genannte Problem. Er spricht es aber dann auch im Hinblick auf das Demokratie- und Staatsverständnis, wie es sich in der Nachkriegszeit zeigt, sodann im Zusammenhang mit den Schattenseiten des Wirtschaftslebens, das einerseits von der Entpolitisierung bzw. einer Förderung des Konservatismus, andererseits von einer Mißachtung der Umweltfragen bestimmt ist. Zum japanischen Selbstverständnis gehört das Verständnis von *amae*, dem Sinn für Nachgiebigkeit und Toleranz, der „Sumpf“, der Sinn für Synkretismus, die Mütterlichkeit der Religion. M. geht diesen Fragen missionstheologisch im abschließenden Rückblick nach (170ff), wobei eine sozialetische Betrachtung über S. ENDOS Roman *Schweigen* eine Konkretisierung der Fragestellung bietet. Dazwischen stehen Erörterungen in Kap. 4 zur Friedensproblematik, in Kap. 5 zur Menschenrechtsfrage, in Kap. 6 zur Friedenspädagogik. Aus christlicher Blickrichtung ergibt sich für M. eine Aufforderung zur Mündigkeit und Solidarität mit allen um Frieden, Gerechtigkeit, Identität Ringenden. Das Buch stellt für alle an Japan Interessierte eine nahezu notwendige Ergänzungslektüre dar.

Bonn

Hans Waldenfels

**Nunnenmacher, Eugen:** *Missionarisches Selbstverständnis nach dem Konzilsdekret „Ad Gentes“ und nach persönlichen Äußerungen von Afrikamissionaren* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 33) Steyler Verlag/St. Augustin 1984; XXXVI und 396 S.

In einer Zeit, in der vielerorts die Wirkung des Vaticanum II überprüft wird, kommt diese Studie des in Zaire wirkenden Missionswissenschaftlers rechtzeitig. In einer Zeit, in der viele Missionare eine Identitätskrise durchgemacht haben, hat er sich die Aufgabe gestellt, das missionarische Selbstverständnis, wie es sich im Konzilsdekret *Ad Gentes* erschließt, mit dem aus einer eingehenden Missionarsbefragung gewonnenen Selbstverständnis zu vergleichen. Der detailliert vorgelegte Arbeitsgang beginnt in Kap. 1 (1–16) mit einer Beschreibung der Problemstellung, klärt in Kap. 2 (17–55) Terminologien und Verfahrensfragen, die Grundzüge des Konzilsdekrets und die missiographische Lage der Interviewsituation, führt schließlich in Kap. 3 (56–185) die einschlägigen Konzilsstellen und -aussagen und die Erhebungen der Interviews zueinander (vgl. vor allem 62–73 mit 120 und ausführlicher 135–162). Kap. 4 bietet dann den systematischen Vergleich der beiden Beobachtungsreihen (187–266) und leitet über zu Kap. 5 mit seinem Versuch einer Interpretation des Befundes (267–383); Kap. 6 (384–394) faßt die Arbeit kurz zusammen. Missionswissenschaftlich ergeben sich folgende Ergebnisse: Der einzelne besitzt sein missionarisches Selbstverständnis niemals als etwas Fertiges. Stets ist es bestimmt von den beiden fundamentalen Dimensionen der religiösen Berufung und der situationsbedingten Hinordnung. Während in *Ad Gentes* eindeutig der Primat des Religiösen bestimmend ist, stehen in den Missionarsaussagen vielfach eher die situationsbedingten Einzelheiten im Vordergrund. In anderer Hinsicht kann auch gesagt werden: Das Konzilsdokument betont die Prinzipien, das Missionarsinteresse ist bestimmt von den Details der Verwirklichung, auch wenn die Werteordnung grundsätzlich die gleiche ist.

Bonn

Hans Waldenfels